

Verschiedenes.

\* Die Generalkonferenzen deutscher Handelsorgane gegen die Annahme des preussischen Finanzministers v. Schol, wonach die geringere Vertragsfähigkeit der Börsenleiter auf Debitration seitens der Staatseinkünfte zurückzuführen sei, nehmen einen immer weiteren Umfang an, namentlich aus Süddeutschland mehren sich die Proteste dagegen. Es heißt, der Finanzminister würde als Bundesratspräsident in der Reichstag seine Bemerkungen richtig zu stellen. Mehrere lautmächtige Böhmermannen haben ihre Beschwerden an den Handelsminister Fürsten Bischoff gerichtet. Es wird vorausgesetzt, daß die Angelegenheit auch im preussischen Landtage noch zur Erörterung gelangen wird.

\* Die Gräfin Beust, die Gemahlin des jüngst verstorbenen Staatsmannes, ist am Sonntag aus Schloß Altenberg gefahren. Sie war eine Tochter des bayerischen General-Lieutenants Freiherrn von Jordan. In München hat sie in ihrer Jugend als Stern der Gesellschaft glänzt, und König Ludwig I. ließ sie für seine „Galerie weiblicher Schönheiten“ malen. Als Beust im Jahre 1841 schifflicher Geschäftsträger in München wurde, lernte er seine spätere Gemahlin kennen. Im Jahre 1843 heirathete er. Kurz nach seiner Hochzeit dankte Beust seiner Frau eine wertvolle Vermehrung seines Vermögens. Eine Tante seiner jungen Gemahlin hatte eine Mesalliance geschlossen und war von ihren Verwandten deshalb arg verfolgt worden. Der junge Beust hielt trotzdem Freundschaft zu der bürgerlich gewordenen Tante und zeigte ihr Theilnahme. Als sie starb, machte Beust eine beträchtliche Erbschaft. Beust lebte mit seiner Frau in glücklicher Ehe. Gräfin Beust war freilich seit Jahren kränzlich, und ihr körperlicher Zustand hinderte sie, die Repräsentationspflichten ihrer Stellung zu erfüllen. Auf dem Wiener Boden hat sie sich nie heimlich gefühlt. Auch in den Tagen des Glücks, die ihrem Gatten hier gelächelt, hat sie verhältnißmäßig zurückgezogen gelebt und sich der geschäftlichen Art nicht ungenügend angepaßt.

\* Selbstmord eines Berliner in einem Alpen-dorfe. Aus Donzale bei Vailbach wird unterm 9. d. M. berichtet: Am Sonntag kam in dem ziemlich hoch auf dem alten Wandraße an der nach Wien führenden Reichsstraße gelegenen Dorfe Trojana ein etwas mehr als zwanzig Jahre alter Mann, muthmaßlich aus Berlin, Namens Reicher, an und logirte sich im dortigen Gasthause „zur Post“ ein. Er begab sich Abends alsbald in das ihm im ersten Stockwerke über der Postkanzlei angewiesene Zimmer und legte sich zu Bette. Am nächsten Morgen fand man ihn todt im Bette liegen. Reicher hatte sich die Ader geöffnet. In seinem Besitze fand man ein Zeugniß aus der Ober-Tertia des Wilhelmshäuser Gymnasiums in Berlin. In einem Notizbuche standen allerlei, mitunter verworrene Aufzeichnungen, aus denen auch auf unglückliche Liebe geschlossen werden kann. Ein zuletzt geschriebener Satz lautet: „Vater, verzeih mir!“ An

Waischaft besaß Reicher noch etwas mehr als 1 fl. Der Unglückliche wurde auf dem benachbarten St. Gotthard Friedhofe beerdigt.

\* Ein Todesurtheil. Das Wiener Schoungericht hat den Bagambuden Gerhard Kreiter, welcher, wie wir i. Z. meldeben, der Buchdruckerei-Besitzer Schloßberg auf offener Straße ermordet hatte, zum Tode durch den Strang verurtheilt. Kreiter wurde von den Geschworenen für schuldig erkannt der Verübung schwerer körperlichen Verletzung, sowie des Verstoßes der öffentlichen Gewaltthätigkeit, sowie des Mordmordes. Kreiter nahm das Urtheil ruhig entgegen, die Verurtheilung der Todesstrafe machte keinen schmerzhaften Eindruck auf ihn. Mit fester Stimme sagte er: Ich bitte um Bedenkzeit — und verließ sicheren Schrittes, mit einem Nicken in dem unheimlichen Antlitze des Gerichtssaal. Nach Schluß der Verhandlung beriet der Gerichtshof in nicht öffentlicher Sitzung darüber, ob ein Begnadigungs-Antrag für den Verurtheilten zu stellen sei oder nicht. Der Gerichtshof beschloß, einen Begnadigungs-Antrag nicht zu stellen.

\* In der Nähe des rumänischen Königschlosses Cotroceni fand eine große Dynamit-Explosion in dem dort befindlichen Magazin statt. Der geschnittenere Reichtum des Urheberers wurde gefunden; sonst wurde Niemand verletzt. Näheres folgt noch.

\* Ist das Anlegen von Männerkleidern durch junge Frauen großer Unart? Diese Frage hatte am 9. d. die Danziger Straßrammer zu entscheiden. Die als extraganze junge Dame bekannte Frau Martha Bieste (Tochter einer angesehenen Gutsbesitzer-Familie und geschiedene Gattin eines Gutsbesizers), welche sich seit längerer Zeit in Danzig aufhält und gegenwärtig als Handlungsgehilfin fungirt, war vom Schöffengericht wegen „grober Unart“ zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie wiederholt auf der Straße und auch bei öffentlichen Verhandlungen in den Gerichtssälen in Männerkleidern erschienen ist. Die Verurtheilte hatte gegen dieses Urtheil Verlegung eingelegt und präventiv sich gestern in dem incriminirten Costüme auch dem Gerichtshofe, behauptend, daß sie schon im Elternhause solche Kleider oft getragen habe, dieselbe ihr bequemer sei und erleichtere ihr hier den Erwerb im Handelsgefähre. Der Gerichtshof konnte in dem kleidsamen Jünglingscostüme, das die Angeklagte trug, nichts Anstößiges finden, hob das Urtheil des Schöffengerichtes auf und erkannte auf völlige Freisprechung.

\* Eine fromme Betrügerin. Aus Perugia schreibt man vom 8. d. M.: Der Umstand, daß in letzter Zeit hier zahlreiche falsche Notizen in Umlauf waren, hatte die Polizei zu größter Wachsamkeit angeporrt. Gestern endlich gelang es, die Verbreiterin des falschen Geldes in der Person einer gut gekleideten, älteren Dame zu verhaften. Dieselbe hatte in allen Kirchen der Stadt und Umgebung für ihren angeblich verstorbenen Mann zahlreiche Beerdigungen lesen lassen, die sie dann bezahlte, indem sie sich meist auf Hundert Reichthümer, welche gefälscht waren,

herausgeben ließ. Man fand bei der frommen Dame eine große Menge fälschender nachgemachter Hundert- und Tausend-Reichthümer.

\* Was die Kirche dazu sagt. Der Bischof von Dordrecht hielt am 8. d. M. eine Predigt, in deren Verlauf er sagte: „Ich habe mein Leben lang viel von bösen Thaten gehört, von bösen und schamlosen Thaten. Doch wenn sie von den niederen Klassen begangen werden, sind sie um keinen Grad häßlicher als die anderen. Die schamlosen Handlungen der Vornehmen tragen nur besseres Gewand, sie werden mit schöneren Titeln bezeichnet, das ist der ganze Unterschied. Diese Predigt machte ungeheures Aufsehen, weil Jeder davon überzeugt war, daß Se. Lieblichkeit damit auf den Prozeß Collin-Campbell anspiele.

\* Der vorletzte Sonntag war auch ein Jubiläumstag für — Selktrinker. Am 28. Nov. 1826 ward zum erstenmale der Ausdruck „Selt“ für Champagner von Ludwig Devrient gebraucht. Das Tageblatt eines Berliner Beamten verzeichnet unter dem 29. November 1826 Folgendes: „Gestern Abend saßen wir gemüthlich und vergnügt bei Lutter und Wegner am Stammtisch. Ich war jedoch aus dem Königl. Schauspielhaus gekommen und lachte noch immer über die köstliche Leistung meines verehrten und in Wachs geliebten Meisters Ludwig Devrient. Da trat dieser plötzlich herein, noch halb gekümmert, wie gewöhnlich, und sehr ganz im Charakter und mit der Stimme des Champagnerverurtheilten Sir John Falstaff auf den verübten Kellner los: „Gib mir ein Glas Selt, Schurke! Ist keine Tugend mehr auf Erden?“ Alles lachte ungebührlich, und den ganzen Abend verlangten und tranken wir nur „Selt“, und diesen Namen wird unter Sorgenbrecher nun wohl behalten.“ Und so ist es gekommen. Bald hatte sich ganz Berlin diesen Namen angeeignet und dann die gesammte Welt deutscher Junge.

\* In Tours ist bei dem General-Einnehmer ein Diebstahl von 1/2 Millionen Francs entdeckt worden, dessen Ausführung sich auf mehrere Jahre erstreckt. Die französischen General-Einnehmer laufen fortwährend Staatspapiere im Auftrage ihrer Kunden. Die kleinen Leute wenden sich vorzugsweise an sie, da ihnen deren amtliche Stellung mehr Vertrauen einflößt. Die Kunden veräumen es aber oft, die für sie gestauten Papiere abzuholen, nachdem sie dazu eingeladen sind. Es sammelt sich daher in den Geschäftsräumen der General-Einnehmer ein Haufen solcher Papiere an. Ist dann die Ueberwachung nicht sehr ernst, so wird es den Beamten nicht schwer, eine Anzahl der Papiere verschwinden zu lassen.

\* Ein recht einträgliches Posten ist die Stellung eines Portiers im Central-Hotel. Wie ein Berichterstatter mittheilt, hat der Portier Meyer kürzlich das Union-Hotel in der Jägerstraße für 400,000 M. käuflich erworben. Herr Meyer hatte bereits früher in der Friedrichstraße ein Pariser Café begründet, das ganz nach französischer Art eingerichtet war. Außerdem ist Herr Meyer noch Eigentümer mehrerer anderer Häuser in

Kleine Mittheilungen.

Der letzte Postillon.

Es brach der letzte Postillon Zur letzten Abendstunde: Du bist um eine Welt von Von Welken mit voran.

Du hast die ganze Welt beiseit, Fort Noß und Westdornthal; Ein elendes Geschick durchliebt: Mit Dir das was weit ist.

Dein Leben steht wie aus bronzenem Erz Nur ein's gelang Dir nie; Du trugst in keinem Menschen Herz Je eine Melodie.

Wenn bei der Nachtlagerung Sang Beim ersten Mißgeschick Mein Horn aus blauer Ferne drang, Ein durch die Abendluft.

Da hat's gelungnen Manchem schon Die Glück und Austerlein; Nimm mich doch mit mein Postillon, Wie ist die Welt so schön!

Zu Eisenbahn mit säckeltem Pfiff, Tritt, ob es Unheil wär; Daß Du uns bringst' auf altem Schiffe Ein ganzes Menschenherz.

Die kist' der Freude, Eisenbahn, Du hast ihn nie gekannt; Doch hing' ich, ein geladener Mann, Mein Horn an jene Wand.

Welleich' sagt einer, der's geist'n, Mit keinem Wehmüßigen: Nun läßt von jenen wald'gen Höhn' Die mehr ein Postillon.

[Aus d. Schloß. 24.]

\* [Ein unerfüllter Wunsch des Kaisers.] Unter dieser Ueberschrift lief, wie wir vor einiger Zeit mittheilten, eine Aeußerung des deutschen Kaisers durch die Blätter, nach welcher es ein unerfüllter Wunsch des greisen Monarchen geblieben sei, sich ein Gelübde zu erfüllen. In dieser Beziehung erhält man die „N. A.“ von einem Eisenmärtler folgende Aufzählung: „Ein unerfüllter Wunsch des Kaisers: Und noch ist er leicht zu erfüllen, denn es giebt einen Ort, ich glaube wohl, der einige auf Erden, an welchem man zu Wagen in bequemer Weise zu jenem herrlichen aller Alpenländchen gelangen kann. Von der Eisenbahnstation Buedl an der Wiener Eisenbahnstation südlich von Wien) führt eine prächtige Straße nach dem berühmten Wallfahrtsort Mariazell, etwa 20 Kilometer nördlich von Buedl liegt in wunderbarster Umgebung am Fuße des herrlichen Hochschnee das Städtchen Mariazell, und von da kann man in bequemer Weise zu einer Stelle — natürlich zu Wagen — gelangen, an der das schönste Gelübde in Menge erfüllt. Jedermann in Mariazell kennt die Stelle. Welche Freude für ganz Österreich, wenn hier für den erhabenen, überall verehrten Freund und Bundes-

genossen unseres Kaisers ein Wunsch in Erfüllung gehen könnte!

\* [Von Winnie Haut] erzählen amerikanische Blätter allen Eines folgende seltsame Geschichte: Die Sängerin erregte in New-York, einem Orte im Staate Arizona (New-Mexico), wo sie häufige des halbweiblichen Charakters, daß 12 Hauptstädter Vorstellungen unter sich das Noth verlor, wogegen, welchem von ihnen die gezeigte Sängerin als „Hausfrau“ angesehen sollte. Winnie Haut mußte sich der ihr zugebachten Ehre noch in derselben Nacht durch schleunige Flucht entziehen.

\* [Ein Mittel gegen den Sakenjammer.] Im „Med. Chron.“ bringt der englische Arzt Warbon Smith einen Bericht über die in den Staaten Centralamerikas und Westindien unter dem Namen Kola- oder Gura-Wurz bekanntem Mittel eines dort einheimischen Volkes, welche der trübsinnigen Menschheit eine Wohlthat verleiht, die besonders von den Germanen zu beiden Seiten des Meines reichlich begehrt werden wird. Die Kolanur, so schreibt der Herr Doktor, steht in ihrer Reinheit nicht nur in dem Rufe, höchstes Mittel gegen, sondern verborgene Speisen genießbar zu machen, sondern sie soll ein vorzügliches Mittel gegen eines der größten Leiden der Sterblichen, den Sakenjammer sein. Eine Pflanze aus Kolanur macht binnen einer halben Stunde den schwersten Kopfweh und hier. In einzelnen Gattungen Soldaten, die wegen Verführung, welche den vorbestimmten Soldaten, die allzu reichlich den Spirituosen zugeproben, Kolanur verkaufen, und wenn die Soldaten die Kolanur ertrinken, ist der Mangel vollständig verlohren. (?) Die Arbeiter, welche im Trinken bedeutend mehr leiden können, als die Eingeborenen, vermögen dies nur deshalb, weil sie während des Trinkens Kolanur fassen und so den bösen Wirkungen des Alkohols vorbeugen. Aber noch mehr; es wird behauptet, daß der Trinker sich während der nächsten Tage nach dem Genusse der Kolanur seinem Verfallungsstadium nicht ohne ein Gefühl des Gutes wieder zuwenden könne. Somit hätte man es bei den Kolanurtrinkern auch mit einem moralisirenden Mittel zu thun, das selbst auch von den Vegetariern als Ersatz für den ihnen so verhassten Biergen acceptirt werden könnte.

\* Die vornehme Gesellschaft von Paris) hat eine neue Art Winter-Beizeitungen erfunden. Herren und Damen lassen sich für bestimmte Stunden die Pariser — Kanäle, deren man sehr unbekannt ist, benutzlich benutzlich und beschäftigen, mit Fischen versehen deren mannigfache Abwechslungen. Die sonderbaren Schwärmer steigen, gebüllt in eigenartigen, die geistigste abhalten, lange Mäntel in den Hauptkanal hinab; die Exkursionen werden selbstverständlich nur in Begleitung von Führern unternommen, da die Sache bei plötzlichen Regengüssen oder plötzlichen Gefährlichkeiten werden könnte. Ebenfalls ist es sich sehr komisch an, wenn zwei vornehme Damen einander im Bois de Boulogne zurufen: „Auf Wiedersehen heute Nachmittag im Kanal!“

\* [Wieder ein Journalist.] Texas ist ein wahres Eldorado für Journalisten. Der Herausgeber der in der „Wöchentlichen Welt“ in Texas erscheinenden Zeitung „Telegraph“ hatte durch irgend einen Artikel den Herrn seiner Beizeitungen auf sich gezogen. Darauf überfielen ihn vierzig Ladies

in seiner Majestät, mochten ihn, prügelten ihn furchtbar durch seinen ihm alsdann in ein Bad Druckerhöhle zu bringen davon.

\* [Von einem Juristen.] Der Herr verunthätigt darüber geworden sein mag, daß die Tochter den aus dem Mann mit Coats herabgegangenen Referendar nicht sofort, ohne jegliches Jögern acceptirt hat, ist der Magdeburger Zeitung folgende Erklärung zugegangen:

Dem E. A. z. r. e. h. e. n. Mägdelein, Du fragst noch? Dann liebt Du nicht! Fällt Dir Verlobung so ins Gesicht, Nimm reichsten Mann! Frag beim Jodder an — Du er mit Hand auch ein Herz gewinn; Ach, wenn sie ihn doch gleich genommen hätte, da wäre uns so Manches erpart worden!

\* [Zwei ergötzliche Streittlieder über Verberntungsversuche in Berlin bringt die neueste Nummer der Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins. Darüber, wie „Sauce“ zu überlegen ist, sind sich die Gelehrten einig, selbst noch nicht einig und so mögen unsere Leser nach eigenem Geschmack sich für das eine oder das andere der beiden launigen Gedächtnisse entscheiden, welche hier folgen:

Auf dem deutschen Speisegabel Nimmermehr die Sauce brante! Fort mit diesem wässrigen Bittel, Aber fort auch mit der Tunte! Sale heißt's ortan, nicht anders! So will's Sieghan und auch Sanbers. Tunte darf sich nicht mehr zeigen; Salkie müßt Ihr lazen, schreiben. In „Woh, Woh und Gegen“, Soll allein noch Tunte bleiben. Keine sauce à la diable Soll entweh'n den deutschen Schmeißel; Deutlichem, ausgebeimten Halle, Schöne Metzung Tuntelhalbe!

Und nun genug klingt: Tunte also willst Du lichten! Doch ich muß mit Dir gleich rechten Heber diesen hüßigen Spruch. Denn ganz anders heißt's im Buch. Tunte kommt mit Tunte, lauzen; Warum soll ich's nicht gebrauchen, Tuntend manchen ledern Bissel. In die Tunte ein, mit Wissen. Wenn auch mich nicht verachten, Wenn auch manche doch wohl lachten. Ist ein treffend deutsches Wort: — Drum mit wäss'ger Salkie fort!

\* [Wedenliches Reichen.] „Du, Hedwig, freue Dich, Mama hat eben einen Brief erhalten: Großmutter kommt nächste Woche.“ — „Doch, da bekommen wir gewiß wieder einen kleinen Bruder.“



Berlin und es ist sehr die Frage, ob Herr Meyer in seinem Einkommen mit dem Gehalt von insgesamt zwei vierteljährlich auch drei preussischen Ministern tauscht.

\* Englische Verbrecher-Jobblie. Die Diebe, die am 27. November den Eisenbahnpostzug zwischen Ostende und Brüssel besetzten und eine große Masse von Diamanten entführt haben, sind von der englischen Polizei in Scotland Yard (London) ermittelt worden. Es sind drei gefälschte Verbrecher, die schon seit dem April im Verhaftung standen, den Possibestahl von damals verübt zu haben. Auch ihre zwei Mitgeschulbigen sind der Polizei bereits bekannt. Da aber alle fünf Engländer sind, können sie nicht festgenommen werden, weil das englische Gesetz ein von Engländern im Auslande begangenes Verbrechen nicht ahndet. Die Verbrecher gehen frei in London umher und suchen ungeklärte Diamanten zu verkaufen. Ihre nach Brüssel gefandenen Photographien sind von den Bahnbekanntem sofort erkannt worden. Es kommt jetzt darauf an, die Verbrecher in die Gewalt der belgischen Gerichte zu bringen.

\* Der Stuttgarter „Raubanfall“ stellt sich glücklicherweise als sehr übertrieben heraus und ist auf die That eines Vertriebenen zurückzuführen. In das Federische Bureau kam Nachmittags ein kleiner ziemlich frohlockend aussehender Mann und gab die Absicht kund, einige Württembergische Staatsobligationen zu verkaufen. Vorweisen konnte er diese nicht, und da seine Reden verworren waren, hieß ihn der Banquier das Lokal zu verlassen. Darauf wurde der Mann sehr aufgeregt, packte Feder und warf ihn zu Boden. Auf die Hilfe der Mißhandelter packte man den Fremden und überlieferte ihn der Polizei. Hier stellte es sich heraus, daß der vermeintliche Raubmörder ein Buchhändler Namens Hoff war, der schon im Trennungsgewesen war und schon früh Morgens auf einer Polizeistation um Unterstufung gerufen hatte.

\* Mehrere gefühlsvolle Pariser Damen haben sich an den in Italien lebenden Vater Merlati's mit der Bitte gewendet, derselbe möge seine Autorsität aufwenden, um seinen minderjährigen Sohne die Fortsetzung seines Festenvertrages zu unterlegen. Papa Merlati ließ sich mit der Antwort lange Zeit. Als sie endlich kam, lautete sie: „Mein Sohn, der Herr, ist über die Säuglingsjahre hinaus, außerdem bin ich keine Amme, die unartige Jungen zum Essen zwingt. Wenn die Malerei ihren Mann nicht besser macht, als daß er zu solchen Kunstgriffen sich retten muß, dann per dio, behauere ich keinen einzigen All der Fische, die ich ihm seinerzeit wegen seiner Künstlerpläne gegeben.“

### Aus dem Leserkreise

Geradezu erstaunlich ist heut zu Tage die Kunst, neben hoher Vollendung auch zweifelhafte Produktionen hervorzu bringen; da spielt uns der Zufall eine Kollektion von Büchchen der sogenannten Kleinen Bibliothek in die Hand; es sind kleine Dingerchen von ca. 3 Centimeter Breite und 4 Centimeter Höhe, ihrer ganzen Form und Einrichtung nach dazu angehen, möglichst handlich und unbeschwerlich benutzt zu werden; sie haben laut Vorrede den Zweck in gebräuchlicher Form alles, möglichst alle Gebiete des höheren Unterrichtswesens umfassen zu bringen; den Schülern soll damit bei Spaziergängen, Ausflügen, freundschaftlichen Zusammenkünften und dergl. ein handliches Büchlein gegeben sein. Man braucht kein praktischer Pädagog zu sein, um nicht sofort zu wissen, daß dies einfache Ausrede und falsche Maske ist; wenn der Streber — viele sind's überhaupt nicht, die es in dieser Weise thun — das Bedürfnis hat, bei solchen Anlässen zu reperiiren, dann hat er Hilfsmittel zur Verfügung, die er dazu benutzen kann! Wenn — die Bibliothek hat einzig und allein den Zweck, bei großen Klassenrepetitionen, Extemporalen, Prüfungsarbeiten alles vielleicht verlangte Material schwarz auf weiß zu bieten; die lächerliche Witzigkeit der Form ist nur dazu, um in der hohen Hand, unter der Tache, in der Jaquettaische d. h. also unbemerkt dem Lehrer den „Schüler“ benutzen zu lassen! In dieser Weise das Wahrheits- und Aufrichtigkeitsgefühl der Jugend systematisch auf schiefen Bahnen zu lenken, ist geradezu empörend und bedauerlich bleibt es, daß wirklich ein Mann sich hat finden lassen, solches Elaborat von sich zu geben; bezeichnend ist dabei, daß der „Herausgeber“, im Wollwusch seines tadelswerten Hums, es vorzieht mit seinem werthen Namen im Hinterhalt zu bleiben — der beste Beweis dafür, daß die oben citierten schön klingenden Worte der Vorrede nur unaufrichtige Maske sind! Erwähnen ist die Bibliothek in Halberstadt bei C. Bange. — Dergleichen Nachwerke finden ja bei einer leichtfertigen Jugend immer Vlag; darum geht die Mahnung an alle Lehrer, Eltern, Vormünder, auf diese eigens auf Täuschung des Lehrers berechnete Handbibliothek ein wachsameres Auge zu haben und das Gift eventl. der Hand des Schülers zu entreißen. — Dr. — z.

### Gerichtsverhandlungen.

Sitzung der zweiten Strafkammer königlichen Landgerichts vom 10. December.  
Zum Schöffengericht zu Römern war in der Privatklagesache des Abbederleiters Vey docht gegen den Viehhändler Nöhle in Alleben a. S. Vertreter der Beladigung des Ersten für schuldig erachtet und zu 3 Mark Geldstrafe event. ein

Tag Haft verurteilt, wogegen der Beklagte Berufung eingelegt hatte. Es handelte sich bei dieser Angelegenheit um die Frage, ob die Beladigung „Schinder“ in Bezug auf einen Abbederleiters beider als Beladigung aufzufassen ist, wie das Schöffengericht angenommen und nach dem Sachverhalte jenen Ausdruck allerdings als ehrenverleend erachtet hatte. Die näheren Umstände des Falles waren kurz folgende: p. Nöhle hatte einige Schindere an Fremden in Römern verkauft, von denen eines bald darauf verendet und zwar, wie die Untersuchung ergeben, in Folge von Augenentzündung. Die Untersuchung hatte zur Veranlassung einer Versicherungsangelegenheit durch deren Sachverständigen, Abbederleiters Vey stattgefunden und erwünschte Resultate ergeben, wogegen belagte Gesellschaft der Eigentümerin des verendeten Schindere Schames mit Versicherungsprüden an den Vertreter p. Nöhle, verriet. Dieser verwarf das Urteil des p. Nöhle, denn die Vorrede: „Ach, der ist ja nur ein Schinder; das Urteil nehme ich nicht an; das kann nicht einmal der Kreis-Vicar in Halle ausstellen.“ Der Gerichtshof hielt trotz der Gemüthe des Angeklagten in vorerwähnter Weise das intimistische Wort für den Ausdruck des Nichtachtens, Begehrenden, demnach für beladend und befähigte aus diesen Gründe die von der Vorinstanz ausgesprochene Verurteilung.

### Provinz und Nachbarstaaten.

\* Vacante geistliche und Lehrstellen. Durch die Verlegung ihres Wohnortes ist die Pfarrstelle zu Grotzow, Diöcesen-Bezirk, in Bezug auf einen Abbederleiters freier kirchengerichtlicher Stellung und gewährt (weber freier Wohnung) ein Einkommen von ca. 375 M. Zur Stelle gehören 4 Kirchen. Die Verlegung erfolgt diesmal durch die Kirchenbehörde mit Concurrenz der Gemeindevorstände nach Maßgabe dieses Gesetzes. Bewerbungen sind bis zum 31. Januar bei dem königlichen Consistorium zu Magdeburg einzureichen.

\* Personal-Chronik. Die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Schnellmannshäusern, in der Diöcesen Döberitz, ist dem bisherigen Predigamtis-Candidaten Andreas Christian Karl Müller verliehen worden. Die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Wernitz, in der Diöcesen Döberitz, ist dem bisherigen Pfarrer in Mühlberg, Carl Gustav Otto Pöschel, verliehen worden. — In der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Eimersleben, in der Diöcesen Döberitz, ist der bisherige Pfarrer in Eichenrode, Carl Martin, berufen und befähigt worden. — In der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Zimmern, in der Diöcesen Halle, ist der bisherige Predigamtis-Candidat Johann Gottfried Wilhelm Stube berufen und befähigt worden. — In der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Polstritz mit Kätzlin, in der Diöcesen Werben, der bisherige Predigamtis-Candidat Franz Carl Wähler berufen und befähigt worden. — In der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Grotzow, in der Diöcesen Magdeburg, ist der bisherige Predigamtis-Candidat Wilhelm Gustav Heinrich Kamah berufen und befähigt worden. — Die erledigte Organistenstelle an der Schloss- und Domkirche zu Halle a. S. ist dem früheren Lehrer Alfred Wichelitz verliehen worden.

\* Personal-Veränderungen im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirection zu Halle a. S. Ernannt ist der Postinspector Schaller in Vorgang zum Postsecretär. — Verlegt ist der Postsecretär Schmidt von Jena nach Wiesbaden. — In den Nachbarland getreten ist der Postsecretär Hilbrandt in Wittendorf.

### Berliner Stimmungsbilder.

[Nachdruck verboten.]

„Großer Weihnachtsausverkauf!“ — „Große Weihnachtsauktion!“ — das sind gegenwärtig die Schlagworte des öffentlichen Lebens in Berlin, man kann ihnen nirgends entgehen, weder in den Zeitungen noch an den Schaufenster-Fischzettel, weder im Hause, wo uns Briefträger und Briefboten marktschreierische Circulare bringen, noch auf unseren Spaziergängen, wo uns Dienstleute geschäftig derartige Zettel in die Hand drücken. Und dabei unterscheiden sich diese Weihnachtsausverkäufe und Weihnachtsauktionen in nichts, in absolut nichts von ihren Vorgängern, nur etwas Mehreres ist mehr dabei wie sonst, etwas mehr Melange in den Interzessenspalten der Blätter, etwas fetter gedruckte Plakate, das ist aber auch alles! Vielleicht — aber unsere schönen Lehrerinnen, die ja so gern „Gelegenheits-Rufe“ machen, werden uns dies am wenigsten glauben wollen — bei den „ganz reellen Ausverkäufen“ noch etwas mehr Betrug wie sonst! Bei den Auktionen ist dies seltener der Fall, obwohl auch hier mands „ehrlicher“ Betrug stattfindet, besonders bei den Auktionen von Gewürzschaden, vor Allem bei Wein, Cognac und Cigaren. Mehrere Fabrikanten sind ununterbrochen in reger Thätigkeit, derartige Waren herzustellen, welche nie in den Handel (weil sie einfach keiner kaufen würde), sondern nur zur Versteigerung gelangen, natürlich unter falscher Deckma, etwa als „Reste eines fallirten Handelshauses“, als „für eine Schuld beschlagnahmte Waren“ und dergleichen mehr. Eine genaue Prüfung bei der Auktion ist ja nicht möglich — und diejenigen, welche befriedigt lächelnd den so billig erstandenen Korb Champagner nach Hause schleppen lassen, oder schmunzelnd ihre Kiste Cigaren — die besten Havannas, das Hundert 4 Mk. — unter den Arm nehmen, begeben zu spät ihren Schaden. Die Auktion ist dann längst vorbei und der Auktionator natürlich verschwunden, man könnte ihn aber auch sowieso nichts anhaben. —

Uebrigens fällt das Auktionswesen ein ganzes Capitel des Berliner Lebens aus und durchaus nicht, wie sehr viele denken mögen, das uninteressanteste. Es verlohnt sich sehr, sich einmal mit demselben zu beschäftigen, freilich darf man nicht nur die Vorderseite betrachten, die Preisliste ist auch in diesem Falle die lehrreichste. Es ist erstaunlich, was alles in Berlin deautionirt wird, und wir dürfen nicht zu weit gehen, wenn wir annehmen, daß viele tausende von Menschen jährlich ihr Brod durch Auktionen verdienen, nicht nur, daß sie solche Auktionen verkaufen und den bestimmten Prozenzfuß in die Tasche stecken, sondern daß sie die erstandenen Waren mit Profit weiterverkaufen. Wir könnten ohne Uebertriebung fast die ganze heutige Zeitungsummer füllen, wenn wir die vollständige Catalog der Berliner Auktionen hier behandeln wollten, einige typische Beispiele mögen genügen.

Die vornehmsten Auktionen sind jedenfalls die von Kunstgegenständen und in diesem Genre wieder von Stahlstichen, speziell wenn die betreffenden Abtheilungen

der königlichen Museen ihre Doubletten ausmütern. Eine wirklich selten erwähnte Verammlung umschließt dann den breiten Tisch des Auktionators, die Museen aus fast sämtlichen europäischen Hauptstädten haben ihre Vertreter gelandt, die Unterhaltung wird meist französisch geführt, mit leisen Flüßern werden die einzelnen Blätter von Hand zu Hand gegeben und die kritischsten Augen welen häufig vierstündelangen auf diesen oder jenem Stich, da es ja hier auf die kleinsten, für Laien unbedeutendsten Einzelheiten ankommt; die Preise sind zumweilen ganz fabelhafte, weit die Grenze von zehntausend Mark übersteigend. — Kunst-Auktionen für engere wie weitere Kreise werden in dem altrenomirten Lepke'schen Geschäft in der Hofstraße abgehalten. Es vergeht wohl kaum ein Tag, wo hier nicht irgend eine Versteigerung stattfindet, sei es von Delgemälden, von Sculpturen, von kostbaren alterthümlichen Möbeln, Teppichen, Schmuckstücken, Bijouterien, historischen Erinnerungsgegenständen, Luxusgegenständen, einzelnen Weibern, ganzen Bibliotheken u. s. w.; das Gebiet ist gewissermaßen ein abgegrenztes und doch auch wieder ein weit gezogenes. Das ganze Geschäft besteht nur, abgesehen von den Contours, aus kleineren und größeren Auktionen, in denen sich je nach der Anlage des Catalogs die Vieftüchlein verpacken. Ein Schlag mit dem Hammer — die Auktion beginnt; die Diener holen aus den benachbarten Räumen die Gegenstände herbei und zeigen sie herum, entweder ist eine bestimmte Summe schon angelegt, unter welcher nicht geboten werden darf, oder irgend ein erstes Gebot geschieht aus dem Kreise der Anwesenden. Hier ist es oft möglich, zu einem geradezu lächerlich billigen Preise ein gutes Stück zu erlösen, für wenige Mark ein Delbild eines tüchtigen Meisters, einen kunstgewerblichen Gegenstand von gegebenem Werth.

Selten nur greift Lepke von seinem Katheder her mit einigen gewichtigen Worten selbst in die Auktion ein: „Aber, meine Herren, ein Silberbrandt für zweihundertfünfzig Mark, das ist doch nicht möglich, der Werth ist ja weit über tausend!“ — Ein Messonier, meine Herren, eins feiner reigebenen Bildchen, und da fangen sie mit dreihundert Mark an? — Ich selbst biete fünfhundert!“ — Wenn man die Beuid der Auktionen misst, findet man zumweilen die besten Typen, es sind seltener Privatliebhaber, als wie „geschäftsmäßige“ Sammler, welche die erstandenen Sachen mit Profit bei Gelegenheit weiterverkaufen. Aber wie interessant wäre es, wenn man einmal eine Plauderei belauschen könnte, welche die vor einer Auktion aufgelisteten Gegenstände unter sich verhandeln, wie mancher Pergenroman käme wohl da zur Sprache, wie manches diebisch gebühete Geheimniß aus hohen und höchsten Kreisen. . . .

Da wir einmal bei den Kunst-Auktionen sind, wollen wir einer regelmäßig wiederkehrenden Versteigerung erwähnen, welche allerdings nur indirekt etwas mit der Kunst zu thun hat — wir meinen die Auktionen und Kostüm-Auktionen der königlichen Theater. Diese originellen Versteigerungen finden wir zwei bis drei Mal

im Jahre statt und zwar am dem Hofe des Dekorationsmagazins der königlichen Schauspiele in der Französischen Straße. Ganze Berge großer und kleiner, dick und dünner Rollen sind an den betreffenden Tagen dann hier aufgeschichtet, und ihr Inhalt ist wahrlich der bunteste und merkwürdigste, den man sich zu denken vermag. Was kommt da alles an das Tageslicht! Nur Sachen, die sonst an den Schen der Lampen gewohnt sind und die selbst diesen Schen nicht mehr vertrauen könnten, denn aus diesem Grunde wurden sie ausgemerzt. Masken, Bärte, Perücken, gewaltige Papp-Decorationen aus dem Ballets, Rüstungen und Schwerter von „edl blechnern Stang“, buntschwarze Trüts, in denen einst Romeo gekämpft und Carlos seinem Vola Freundschaft geschlossen, hochmüthige, sporenklingende Ritterrüstungen, in denen oft stark Moor die böhmischen Wälder unsicher gemacht, zierliche fedene, einstmals weiß gewene Lanzschilde, in welchen die Syphiden über die Wälder geschwebt, und als Ergänzung dazu wahre Berge von Woll, Tüll und Gaze, die manch schlantes Fräulein umschlossen. Das geht nun alles in Rauch und Bogen fort, um nach einigen notwendigen Reparaturen sich wieder zu erheben in den Masken-Verleihanstalten, deren Inhaber und Zubehörerinnen sich auf diesen Auktionen ein regelmäßiges Rennevolley geben und in diesem Fall nur noch mit der Zunft der Trödler konkurriren, denn diese sind auf jeglicher Berliner Auktion zu finden.

Doch nicht, auf einer nicht! Das ist, wenn die ausgemerzten Pferde des königlichen Markstalls — es geschieht dies immer in letzterem selbst — versteigert werden. Da versammelt sich dann ein auserwähltes Publikum, welches sich aus den vornehmsten Sportfreier rekrutirt, eine große Zahl Kavallerie-Offiziere, Träger langvoller Namen, welche bei dieser Gelegenheit gleich Ränke der Pferde-Dressur ablegen und eine improvisirte Circus-Vorstellung arrangiren. —

In Vorstehendem haben wir fast nur die Gelegenheits-Auktionen skizziert; die schlimmsten sind die gewöhnlichst mäßigen, die vom Cegular veranstaltet werden und die zumweilen in den dazu gemieteten Höfen der ärmeren Stadtviertel abgehalten werden. Dieser „Simmel, wach! Gleich, welche Armuth kann man da lernen lernen, wie zeigen sich uns da die herzergründendsten Schattenseiten der Großstadt. Lumpen, Gerümel ist es oft, was sich hier anfindet, ein hüftlänges Bettgestell mit zertrümmertem Strohsack, ein wurmfressiger Tisch, ein nur auf drei Beinen stehender Stuhl, ein abgeschabter Wintermantel, ja sogar einige Dutzend Preßlein, vielleicht für die letzten Brocken angekauft, um Heizung zu haben, und nun auch fortgenommen! Wer je einer solchen Auktion beigewohnt, in einem finsternen Hinterzimmer eines dumpfen Berliner Hofes, inmitten der armthümlichen Diener, unter die sich aber auch habgierig die Trödler mischen, der wird sie nicht so leicht vergessen, und war es um die jetzige Zeit, so dauert es lange, bis die rechte Weihnachtsstunde wieder in sein Herz einzieht! — Paul Lindenber.



# Bilanz

## Beamtens-Consum-Bereins zu Halle a. S. (Eingetragene Genossenschaft) für die Zeit vom 5. Juli 1885 bis 3. Oktober 1886.

Activa.		Mark.	Pf.	Passiva.		Mark.	Pf.
1. Utenilien-Conto	939 M. 62 Pf.			1. Mitglieder-Antheil-Conto	6771	53	
Abz. 10% f. 15 Mon.	117 " 45 "	822	17	2. Reservefonds-Conto	2164	—	
2. Waaren-Vorräthe		1910	40	3. Cautions-Conto	1200	—	
3. Festsage-Conto:				4. Werthmarken-Conto:			
Berechnete und noch nicht entleerte Fässer		46	50	Noch im Umlauf befindliche Werthmarken	1525	63	
4. Depositen-Conto:				5. Affervaten-Conto	82	27	
Entzogen beim Spar- und Vorschuß-Verein				6. Dispositionsfonds-Conto	73	14	
hier baar	22400 M. — Pf.			7. Zinsen von den Geschäfts-Antheilen	319	50	
Cautions-Effekten	600 " — "	23000	—	8. Festsage-Conto:			
5. Werthpapiere		15000	—	Berechnete und noch nicht entleerte Fässer	46	50	
6. Zinsraten v. d. Effekt. v. letzten Fälligkeitstermin		239	70	9. Ueberzchuß	28876	49	
7. Cassa-Conto		40	29				
		41059	06				41059 06

Am 5. Juli 1885 zählte der Verein 461 Mitglieder  
Vom 5/7. 1885 bis 3/10. 1886 sind beigetreten 52

In derselben Zeit schieden aus 41 " zusammen 513 Mitglieder  
Bleibt Bestand am 3. Oktober 1886 472 "

Halle a. S., im November 1886.

Der Vorstand.

Redslob. Parnicke. Schaumann.

Antwerpen: Silberne Medaille;  
Paris: Platin. Gold. Medaillen;  
Wien 1884; Strens 1884.

### Spielwerke

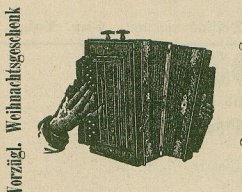
4-200 Stück spielend; mit oder ohne  
Cypress, Mandoline, Trommel, Glocken,  
Sinnelsstimmen, Collagnetten, Karten-  
spiel etc.

### Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires,  
Cigarrenetücher, Schweizer Käse,  
Photographie-Albums, Schreibzeuge,  
Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blu-  
menvasen, Cigarren-Ölglas, Tabaksdosen,  
Arbeitsstühle, Flaschen, Bier-Gläser,  
Stühle etc. Alles mit Metall. Stets  
das Beste und Vorzüglichste, be-  
sonders geeignet zu Weihnachts-  
geschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduk-  
tion der Rohmaterialpreise bewillige ich  
auf die bisherigen Anlässe meiner Preis-  
listen 20% Rabatt und zwar selbst  
bei dem kleinsten Auftrag.  
Nur dritter Bezug garantiert  
Reinheit; illustrierte Preislisten sende  
franco.



### Ziehharmonikas

in über 100 verschiedenen Sorten, die neuesten  
Baarten mit vorzüglichem Ton, Trompeten,  
Tanz- und Oboe-Stimmung, 1-, 2- und 3-  
tönig, prachtvoll ausgestattet, in größter  
Auswahl am Lager und liefert zu

**Gustav Uhlig, Harmonikafabrik.**

Halle a. S., unter Leipzigstraße.  
NB. Alte Ziehharmonikas werden bei Kauf  
mit angenommen und Reparaturen prompt,  
schnell und billigt ausgeführt. D. O.

- Citronat, acht Livoreneer,
- Orangat,
- Rosenwasser,
- Orangeblüthenwasser,
- Tafeloblaten,
- Hirschhornsalz,
- Citronensäure,
- Gewürzöl,
- Vanillin,
- Vanillezucker.

Sämmtliche Gewürze in nur rein-  
gehaltene Qualitäten empfiehlt die Dro-  
handlung von

**Helmbold & Co., Leipzigerstr.**  
Bohnerwickse u. Stahlspäne  
empfehlen M. Waltsgott.

Vom 4. bis 22. Decbr. cr.  
stelle ich wie in früheren Jah-  
ren einen Vasten theils tadel-  
loser, theils leicht beschädigter  
Waaren im

**Hotel zum gold. Löwen**  
Leipzigerstraße 104

zum Detail-Verkauf  
aus.

Zum Verkauf kommen: Reiz-  
zeuge, Zeichen- und Malen-  
stifte, Zisch- und Federkasten,  
Schreibmaschinen, Portemon-  
naies, Notizbücher, Albums,  
div. Galanteriewaaren in Me-  
tall und Holz, Taschenmesser,  
Cigarrenstaschen, Spiele,  
Briefpapiere in Carton, Gra-  
tulationskarten etc. etc.

Preise sehr billig  
und fest.

**Otto Heinicke.**

### Auflage ca. 4000. Eisleber Zeitung. 12. Jahrgang.

(Ed. Winkler's Verlag) in Eisleben.  
Die täglich außer Montags in großem Format ercheinende Eisleber Zeitung  
— mit der Gratzbeilage „Sonntagspost“ (wöchentlich einmal) ist die im Mansfeld-  
er See- und Gebirgskreise, im Querfurter und Saengerhäuser Kreise am  
meisten gelesene Zeitung.

Anzeigen werden die 6gepaltnete Zeile mit 15 Pf. berechnet.  
Größe einer Seite der „Eisleber Zeitung“ 35 1/2 : 51 cm.  
Die „Eisleber Zeitung“ kostet vierteljährlich bei allen Postanstalten 2 M. 25 Pf.

### Das Deutsche Tageblatt

ist mit seinem  
wöchentlich 12maligen Erscheinen  
(täglich 2mal mit Ausnahme des Montag)

in die Reihe der größten deutschen Blätter getreten, und seine anerkannt vorzügliche  
Nachrichten gelangen jetzt eben so schnell, selbst in die entlegensten Theile des In- und Aus-  
landes, wie die irgend eines anderen Berliner Blattes.

Nach wie vor vertritt das Deutsche Tageblatt die Politik, die man am frühesten  
als die kaiserlich deutsche bezeichnen kann. Es kämpft für die Größe und Erhaltung  
der Machtstellung des Vaterlandes für die soziale Reform und für die Sicherung des  
echten Volkthums auf allen Gebieten des praktischen Lebens, der Kunst und der  
Wissenschaft.

Das Deutsche Tageblatt ist ein trotz seiner Größe sehr übersichtlich redigir-  
tes Blatt, welches über vorzügliche Mitarbeiter für alle seine Theile verfügt.  
Ein ganz besonderes Interesse wendet das Deutsche Tageblatt allen Bestrebungen  
zu, welche auf die Befreiung der Landwirtschaft ans der für sie jetzt sehr üblen  
Lage abzielen.

Und wie es die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes verfißt, so auch die  
eines leistungsfähigen Handwerkerstandes.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das Deutsche Tageblatt  
die besten Mitarbeiter.

Sein totaler Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben  
mannigfaltig und gebiegen wieder.  
In seinem Handelsheil darf sich das Deutsche Tageblatt mit den besten  
Fachblättern messen.

Sein Feuilleton, von Dr. Hans Herrig redigirt, erfreut sich der größten  
Anerkennung Seitens aller würdig gebildeten Kreise der Nation.  
Über ernten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das Deutsche  
Tageblatt fortlaufende Romane aus berühmten Feder.

Den militärischen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das  
Deutsche Tageblatt eine ganz besondere Aufmerksamkeit und es wird in dieser Hinsicht  
von Autoritäten ersten Ranges unterstützt.

Als Sonntags-Gratis-Beilage erscheint mit dem Deutschen Tageblatt die schon  
freitags nach Auswärts zur Verlesung gelangende „Damenwelt“ (mit Novellen,  
Räthseln etc.).

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des Deutschen Tageblatts  
den wirksamsten Erfolg.  
Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal incl. Bestellgeld, durch  
die P. Postanstalten nur

5 Mark 50 Pf.

### Orden der Kreuzbrüder 103. Stammtisch 103.

Donnerstag den 16. December 1886 Abends 8 Uhr  
Grosses Sinfonie-Concert  
von der ganzen Kapelle des Magdeburg. Füllier-Regiments Nr. 36  
im Saale des „Prinz Carl“  
zum Besten Halleischer Armen.

Preise: Nummerirter Einstg 1,50 M., Parterre 1 M., Gallerie 50 s.  
Billetts sind zu haben bei Herren Gräbner & Alban, Musikalienhandlung,  
Leipzigerstraße und Freier Arow, alte Promenade 4b, neben Café David und Abends  
an der Kasse.

### Bezirk des königlichen Eisen- bahn-Betriebsamtes W. L. Magdeburg.

Die Lieferung von:  
210 Tausend Verblendensteinen (gelb, Nor-  
malformat),  
19 Tausend Dreiquartierstücken hierzu,  
740 Tausend Hintermauersteinen,  
190 Tausend Pflostersteinen,  
sitz zu vergeben. Zwischenhändler ausgeschlossen.  
Preisverzeichnis und Bedingungen sind gegen  
Einzahlung von einer Mark von der unter-  
zeichneten Bauinspektion zu beziehen.  
Angebote sind unter Benutzung des Preis-  
verzeichnisses und Beifügung der anerkannten  
Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift:  
„Angebot auf Lieferung von Ziegelsteinen“  
bis zum 27. Decbr. cr. Vormittags  
11 Uhr  
an einzufenden.

Zuschlagsfrist vier Wochen.  
Halle a. S., den 10. December 1886.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion  
(Eisen-Leipzig).

Kleiderbürsten mit u. zu Stiderei,  
Haarbürsten  
Haarbürsten  
Taschenbürsten  
empfehlen zu soliden Preisen

**Aug. Paul,**  
Schneewitz, 5.

### Weihnachtsstollen

von bekannter Güte halte in verschie-  
denen Größen stets vorräthig und nehme  
Bestellungen jeberzeit gern entgegen.

Otto Senf, Bädermeister,  
(E. Krone's Nachf.),  
Leipzigerstraße 33.

### Prehn's Sand- mandelkleie

ist das vornehmste Toilettemittel gegen  
Mitester, Finnen, Pickeln, Rötze und  
Schärfe in der Haut etc. Büchse à 1 M.  
allein echt bei M. Waltsgott, Oscar  
Ballin, Oswald Riederer,  
B. Rosenblatt in Halle; J. Otto  
Ortel in Mücheln.

### Erkältungen,

Schwächen des Magens (Appeti-  
tlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen)  
Kinder resp. hoch  
C. Stephan's Ocoawein  
Originalflaschen (mit Schutzmarken)  
à 1 u. 2 M.  
in den Apotheken.

### Lotterie.

**Rothe Kreuz - Loose**  
Ziehung am 28. December 1886  
(Hauptgewinn 150.000 M. baar) à 1 M. 50  
sind zu haben in der Exped. d. Bl.



Damenpelze.

Das

# Belzwaaren-Lager von Christian Voigt,

Herrenpelze.

(gegründet 1822)  
Schmeerstraße 33/34 Poststraße 9/10

empfehl  
zur bevorstehenden Saison seine  
**Neuheiten in diesem Genre.**

Nur eigenes Fabrikat.

Reelle solide Bedienung unter Garantie.

Grösste Auswahl.

Reparaturen, sowie Ueberziehen von Damen- u. Herrenpelzen übernehme zur promptesten Ausführung. Neueste Stoffe und Modells am Lager. Pelzbesätze in allen Mäncen. Auswahlfendungen bereitwilligst.

Herren-Hüte, Handschuhe in Glace, Wildleder und Pelz, Cravatten, Hosenträger in den neuesten Dessins empfiehlt Chr. Voigt.

**Albin Hentze, Halle a. S., 39 Schmeerstr. 39.**

Die hochfeinsten deutschen, französisch- und englischen Parfümerien, Mein Liebling, Rose, Veilchen, Nieseda, Maiglöckchen, Magie, Eau du Var etc., echte Eau de Cologne, seine Saubere, Pomaden, Räucherkerzen, sowie Toilette- und Gesundheitsseifen, f. Käftchen mit Odeurs erfüllt in größter Auswahl sehr billig!

**F. Wolf,**  
Barfüßerstr. 8.

Handlung von feineren Streichinstrumenten, Lager von echten alten und neuen Violinen, Schul-Violinen in allen Größen, gute Bögen für Violine und Cello, Kästen, alle Requiiten und echt Roma-Saiten. Schlag- und Streichzithern bis 100 Mark, Cellis von 30, 54, 136 und 200 Mark, Klaviers, Gitarren, Arifons, Ziehharmonikas, Trommeln u. s. w., ein großes Musikwerk, 6 Stück spielend 175 Mark.

Eine echte italienische Violine (Preis 400 Mk.), eine Mupert (1738) 150 Mk., andere alte von 45, 50, 60 und 100 Mark.

**Große Spielwaaren-Ausstellung**  
Leipzigerstraße 36, gegenüber dem „Rothem Hof“.  
H. Zeidler.

**Paffend zu Weihnachtsgeschenken**

empfehle: gut klimatisirte ausländische und mt. Vögel, Papageien, Wellensittiche, Kanarienvögel, dazu passende Vogelbauer, Goldfische und Feuerfalamander.

H. Zeidler, Löpferplan 11, am Thurm.

**Jugendschriften und Bilderbücher**

ür jedes Alter zum Theil zu ermäßigten Preisen empfiehlt

**Eduard Anton in Halle,**  
Barfüßerstrasse Nr. 1.

**Hermann Arnold**

an der Marktkirche

empfehl zu Weihnachtspäsenten

**Teppiche, Tischdecken,  
Angorafelle,**

**Reisedecken, Schlafdecken etc.**

in großer Auswahl und besonders preiswerth.

Neu! **Kinderschürzen** Neu!

wasserdicht und abwaschbar in reizenden, bunten Stoffmustern.

**Th. Wernd'l,** Zahntechnisches Atelier,  
Leipzigerstrasse 14.

**Cigarren-Offerte.**

Empfehle als sehr paffend zu reizenden und nützlichen

**Weihnachts-Geschenken**

unter Andern folgende Sorten:

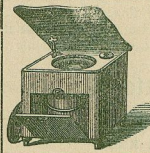
Nr. 59. El Presente, Weihnachts-Cigarre,	1/10 R. Mk.	3,50
" 27. Raphael I, hübsch ausgeflattet,	1/10 " "	3,70
" 113. Raphael II, schönes Festgeschenk	1/30 " "	2,25
" 58. Maritima II, Präsent-Cigarre	1/30 " "	2,25
" 37. Amor II, hoch eleg. Ausflattung	1/30 " "	2,25
" 109. Mercedes II, höchst preiswerth	1/30 " "	2,50
" 98. Famoso R., Seedeck. Cigarre	1/30 " "	2,50
" 111. Hohenzollern, ohne Konfurrenz	1/30 " "	2,50
" 57. La Real, sehr gehaltreich	1/30 " "	3,00
" 117. Skat I, Präsent Cigarre,	1/40 " "	1,50
" 118. Festivo I, seine Ausflattung	1/40 " "	1,50
" 29. Modesta I, kräftig; elegant	1/20 " "	4,00
" 30. Helios R., Havana-Cigarre	1/30 " "	4,00
" 55. Gracia de Havana, sehr stark	1/10 " "	8,00
" 79. El Nido, elegante Hav.-Cigarre	1/30 " "	4,50

Ersparniß der Tabakmische und sonstiger Spezen sehen mich in die Lage äußerst billig verkaufen zu können, da mein Geschäftsprinzip großer Umsatz bei nur ganz geringem Nutzen ist und verende schon 500 Stück, auch fortirt, bei Vorhersehung des Betrages postfrei nach ganz Deutschland. Probefische und Handmuster stehen gegen Nachnahme gern zu Diensten. Preislisten gratis und franco.

**Walther Burckhardt,**  
Grosse Ulrichstrasse 55,  
Kein Laden.

**Lager u. Verkaufsstelle**  
der **Leitner Porzellan-Manufaktur** von  
**Heinrich Baensch**  
Halle a. S., Poststraße und Karzerplan-Ecke

empfehl zu Weihnachtsgeschenken paffend  
Tafel-, Caffee-, Thee-, Wasch-Service etc. etc.  
in weißem und decorirtem Porzellan zu Fabrikpreisen!

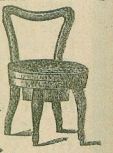


**Geruchlose**  
**Zimmer-Closets,**

stets das Neueste und Beste, sowie

**Kinder- u. Fußbadewannen**

empfehl zu sehr billigen Preisen  
Moritz König, Rathhausgasse 9.



Bestes Zeitgeschenk für Damen.

**Des Lebens** | **Die**  
**Wellenschlag** | **Wiedenburgs.**

3 Novellen von

**H. Steinau.**

Elegant geb. 5 Mark.

Roman von

**H. Steinau.**

Elegant geb. 5 Mark.

Verlag von

**Tausch & Grosse, Buch- und Kunsthandlung, gr. Steinstraße 63.**  
**Import-Haus für Gegenstände des indischen Kunstgewerbes.**

Verlag von Tausch & Grosse, Buch- und Kunsthandlung, gr. Steinstraße 63. Import-Haus für Gegenstände des indischen Kunstgewerbes.